

Gedruckte deutsche Losbücher des 15. und 16. Jahrhunderts – Das Losbuch im Medienwandel

Die in den zwei vorliegenden Bänden herausgegebenen acht deutschsprachigen Losbuchtexte aus den 1480er bis 1520er Jahren stehen in einer gattungsgeschichtlichen Traditionslinie, die inzwischen fast 2000 Jahre alt und trotzdem noch immer sehr lebendig ist. Während dieser Geschichte gab es mehrere mediale Umbruchphasen, in der sich die Gestalt, aber auch die Wahrnehmung und Bewertung dieser Texte wesentlich veränderte. Die jüngste dieser Umbruchphasen erleben wir gerade jetzt, wo die Losbuchtexte vom Medium Buch gelöst und digital präsentiert werden. Das in der Einleitung von Band 1 vorgestellte und aktuell im deutschsprachigen Raum wohl erfolgreichste Losbuch *Das Gummibärchen-Orakel* von DIETMAR BITTRICH¹ sowie dessen Ableger *Das Gummibärchen-Orakel der Liebe*,² gibt es beispielsweise seit Jahren auch als Website³ und als Smartphone-App (*Bärchen Pro*).⁴

Obwohl nicht nur die deutsche Gattungsbezeichnung ‚Losbuch‘, sondern auch die entsprechenden Begriffe vieler anderer europäischer Sprachen – wie niederländisch *lot boek*, französisch *livre de sorts*, englisch *book of fortune* oder italienisch *libro delle sorti* – die Buchförmigkeit der Gattung betonen, ist die Überlieferung dieser Texte im oder als Buch nicht obligatorisch.⁵ Losbücher sind geschlossene Sammlungen kurzer Texte (Losbuchsprüche, lat. *sortes*), die so eingerichtet sind, dass sie über einen Zufallsmechanismus (Würfeln, Kartenziehen, Losraddrehen etc.) zur Lektüre ausgewählt werden können. Die Losbuchsprüche können dabei entweder konkrete, zuvor auswählbare und ausformulierte Fragen beantworten (Losbücher mit Fragen) oder unspezifischere Aussagen treffen, die die Leser*innen auf sich oder andere beziehen können (Losbücher ohne Fragen).⁶ Häufig werden die Leser*innen dabei direkt angesprochen. Einen dritten Losbuchtyp bilden die Losbücher, die einen unabhängig von der Losbuchtradition entstandenen Text so präsentieren, dass dieser als Losbuch (also über einen Zufallsmechanismus gesteuert) gelesen werden kann.⁷

1 BITTRICH, *Das Gummibärchen-Orakel*.

2 BITTRICH, *Das Gummibärchen Orakel der Liebe*.

3 <https://www.gummibaerchen-orakel.ch>.

4 <https://apps.apple.com/ch/app/baerchen-pro/id718951999>.

5 Vgl. zur Losbuchtradition Lateineuropas im Mittelalter mit Hinweisen zur weiteren Literatur: HEILES, *Sortes*.

6 Vgl. BURKHARDT, *Hebräische Losbuchhandschriften*, S. 99; HEILES, *Das Losbuch*, S. 39–68; LUIJENDIJK/KLINGSHIRN, *The Literature*, S. 27; MONTERO CARTELLE/ALONSO GUARDO, *Los libros de suertes*, S. 20–31.

7 Einziges deutschsprachiges Beispiel aus der Frühdruckzeit ist der sogenannte *Ulmer Losbuch-Cato* von 1492, eine Übersetzung der häufig im Elementarunterricht verwendeten lateinischen Spruchsammlung *Disticha Catonis*, die eine Tabelle enthält mithilfe derer man den Text wie

1. Die ersten Losbuch-Medien

Die ältesten erhaltenen Losbuchtexte zeigen deutlich die Unabhängigkeit der Textreihe vom Kodex, also dem aus Seiten zusammengebundenen Buch. Das älteste bekannte Losbuch mit Fragen bilden die griechischen *Sortes Astrampsychi* (*Die Lose des Astrampsychos*). Dieses Losbuch ist in Fragmenten von zwölf ägyptischen Papyrushandschriften des 2. bis 6. Jahrhunderts und in 18 Pergament- und Papierhandschriften des 13. bis 16. Jahrhunderts überliefert.⁸ Nur fünf der zwölf Papyrus-Fragmente stammen von Kodizes, die anderen sieben von Schriftrollen.⁹ Beide Buchformen lassen sich dabei von Anfang an nachweisen.

Die ältesten Losbuchtexte ohne Fragen sind dagegen überhaupt nicht in Büchern überliefert, sondern epigraphisch auf Steintafeln. Die großen Tafeln mit Losprüchen waren dabei meist freistehend an zentralen öffentlichen Orten aufgestellt. Mit Würfeln aus Tierknochen bestimmte man, welchen Losspruch man auf sich bezog. Nach dem griechischen Wort für diese Würfel *astrágalos* (ἀστράγαλος) werden diese Losbuchtexte ‚Astragalorakel‘ genannt. Die älteste erhaltene Steintafel eines Astragalorakels wurde in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts oder zu Beginn des 2. Jahrhunderts in der römischen Provinz Thrakien (im heutigen Rumänien) aufgestellt¹⁰ und eine größere Anzahl von Tafeln des 2. und 3. Jahrhunderts ist in Südwestanatolien erhalten geblieben (*Sortes Alearum*).¹¹

Textlich mit den *Sortes Alearum* der Astragalorakel verwandte Lossprüche wurden aber auch um das Jahr 200 auf Ostraka (als Beschreibstoff verwendete Tonscherben) und auf eine kleine Steinplatte geschrieben, die man bei Ausgrabungen in der ägyptischen Wüste an einer Handelsstraße zum Roten Meer in einem Schrein des Zeus Helios Megas Sarapis eines römischen Kastells gefunden hat.¹²

ein Losbuch lesen kann: *Item so sol man wissen, das disi tafel mit den bûchstaben ist dar umb gemacht, ob du wellest din kurtzwil da mit vetribenn als in einem losbüch.* Cato (vulgo Disticha Catonis), deutsch. [Ulm: Konrad Dinckmut], 1492 (GW 6351). Abbildungen: <https://www-archiv.fdm.uni-hamburg.de/disticha-catonis/drr-ulmerlosbuch.html>. Vgl. BALDZUHN, Schulbücher, Bd. 1, S. 299–305, Bd. 2, S. 978; HEILES, Das Losbuch, S. 153f., 430. Zu den antiken Losbüchern dieses Typs vgl. LUIJENDIJK/KLINGSHIRN, *The Literature*, S. 49–55.

- 8 Vgl. NAETHER, *Die Sortes Astrampsychi*, S. 77–80 sowie die Angaben in der Trismegistos- (<https://www.trismegistos.org/authorwork/643>) und der Pinakes-Datenbank (<https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/oeuvre/11034/>).
- 9 Vgl. die Angaben zur *book form* in der Trismegistos-Datenbank: <https://www.trismegistos.org/authorwork/643>.
- 10 Vgl. KALINKA, *Antike Denkmäler*, S. 146f. (Nr. 162); LUIJENDIJK/KLINGSHIRN, *The Literature*, S. 37, Anm. 66.
- 11 Vgl. LUIJENDIJK/KLINGSHIRN, *The Literature*, S. 37–40 sowie ausführlicher NOLLÉ, *Kleinasiatische Losorakel* und F. GRAF, *Rolling the Dice*.
- 12 Vgl. LUIJENDIJK/KLINGSHIRN, *The Literature*, S. 40 sowie ausführlich: CUVIGNY, *The shrine*, bes. S. 500–523.

Mit ähnlichen Lossprüchen beschriebene Papyrusfragmente zeigen, dass verwandte Texte in etwa zur selben Zeit auch in Papyrus-Kodizes überliefert wurden.¹³

2. Deutschsprachige Losbuchhandschriften im 14. und 15. Jahrhundert

Deutschsprachige Losbücher sind erstmals aus dem 14. Jahrhundert belegt. Im 15. Jahrhundert entwickeln sie sich zu einer populären und weit verbreiteten Gattung. In den über 1000 Jahren zwischen den griechischen antiken Anfängen und den frühen deutschen Losbüchern durchlief die Textsorte mehrere Entwicklungsschritte, die hier nur kurz am Beispiel des Losbuchs *Sortes Sanctorum* angerissen seien:¹⁴ Die erhaltenen Überlieferungszeugen lassen darauf schließen, dass dieses Würfellosbuch ohne Fragen möglicherweise zuerst in einer paganen griechischen Version existierte und erst dann in einer christianisierten griechischen Version, von der ein Fragment eines Papyruskodexes erhalten ist, das nur ungenau ins 4.–6. Jahrhundert datiert werden kann. Spätestens in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wurde dieser griechische Text ins Lateinische übersetzt und später noch an theologisch strittigen Stellen bearbeitet.¹⁵ Der lateinische Text besteht aus 56 Lossprüchen, die durch das Werfen von drei sechsseitigen Würfeln ausgewählt werden.¹⁶ Im Konzil von Vannes (Gallien), das von 462–468 stattfand, wurde das Losen mit diesem Text – trotz der christianisierenden Bearbeitung – für Priester verboten. Sein Gebrauch wurde mit heidnischen Praktiken assoziiert. Konzilien des 6. Jahrhunderts wiederholen dieses Verbot auch für Laien und in Isidors von Sevilla *Etymologien* (um 623) werden diejenigen, die diesen Text benutzen schließlich als Magier bezeichnet. Das ganze Mittelalter hindurch und noch bis in die Frühe Neuzeit wird das Verbot dieses stellvertretend für alle Losbücher aufgeführten Textes regelmäßig erneuert und der Losbuchgebrauch wird mit Magie und *superstitio* (Aberglauben) gleichgesetzt.¹⁷ Dennoch haben sich 14 Handschriften der *Sortes Sanctorum* aus dem 9. bis 15. Jahrhundert erhalten¹⁸ und der Text wurde

13 Vgl. LUIJENDIJK/KLINGSHIRN, *The Literature*, S. 40 sowie ausführlich: CUVIGNY, *The Shrine*, S. 520–522; HOOGENDIJK, *Page of an Oracle Book*.

14 Zur Textgeschichte hier und im Folgenden: WILKINSON, *A Greek Ancestor*, bes. S. 99–102.

15 Vgl. zu den christianisierenden Überarbeitungsschritten neben WILKINSON auch WISNIEWSKI, *Christian Divination*, S. 124–126.

16 Dabei spielt die Reihenfolge der Ergebnisse keine Rolle. Die Würfelergebnisse werden der Größe nach sortiert. Eine Edition dieses Textes bietet: MONTERO CARTELLE/ALONSO GUARDO, *Los libros de suertes*, S. 65–95.

17 Vgl. zu den Verboten: HEILES, *Das Losbuch*, S. 13–191; KLINGSHIRN, *Defining*, S. 84–90, 104–114; LEMAITRE-PROVOST, *Les Livres de Sorts*, S. 119–158.

18 Eine Liste bietet HEILES, *Das Losbuch*, S. 437f. Dieser Liste ist die Handschrift Wien, Nationalbibliothek, Cod. 2723, fol. 133r–135v zu ergänzen. Vgl. RHIJN, *Review article*, S. 303, Anm. 8.

auch ins Altfranzösische und Provenzalische übersetzt.¹⁹ Das Losbuchgenre erfreute sich also ungebrochener Beliebtheit und seit dem 13. Jahrhundert wurden auch arabische und hebräische Losbuchtexte ins Lateinische übertragen.²⁰ Auf welche Art und Weise die Losbuchtexte vor allem in ihren Rahmentexten und den Bildprogrammen auf diesen anhaltenden Verbotsdiskurs und Magievorwurf reagieren, wird nun anhand der deutschsprachigen Beispiele näher in den Blick genommen.

Die deutschsprachige Losbuchtradition baut selbstverständlich auf dieser lateinischen Tradition auf und führt sie eigenständig weiter. Das Wort ‚Losbuch‘ selbst ist seit der Mitte des 13. Jahrhunderts belegt, – bezeichnenderweise zuerst in einer Warnung, Losbücher zu benutzen: „Du scholt in las puechen, Gotes tawgen nicht versuechen“.²¹ Die ältesten Losbuchhandschriften stammen aber erst aus dem 14. Jahrhundert und ein Großteil der Überlieferung setzt erst im 15. Jahrhundert ein. Insgesamt haben sich aus dem 14. bis 16. Jahrhundert 42 verschiedene deutschsprachige Losbuchwerke in 50 Handschriften und -fragmenten erhalten.

Im Vergleich zu den Anfängen der Gattung in der Spätantike hat sich die Anzahl der für die Losbücher verwendeten Medientypen allerdings verringert: alle deutschsprachigen Losbücher sind in Kodizes überliefert, die entweder aus Pergament oder Papier hergestellt wurden – Schriftrollen, Ostraka, Steintafeln und an öffentlichen Orten ausgestellte Inschriften spielen auch für die lateinischen Losbücher seit dem Frühmittelalter keine Rolle mehr. Betrachtet man die Losbuchhandschriften aber nach Kriterien wie Beschreibstoff (Pergament oder Papier), Format (Folio, Quarto oder Oktav), Ausstattung (Zeichnungen, Farbe etc.) und Mitüberlieferung (Single Text Manuscript, Multiple Text Manuscript) genauer, zeigt sich innerhalb des Mediums ‚handgeschriebener Kodex‘ jedoch eine erstaunliche Vielfalt. Das Spektrum von Überlieferungsformen reicht von der professionell gefertigten, bebilderten, großformatigen Prachthandschrift bis zum rasch in einer persönlichen Sammelhandschrift zwischen anderen Texten aufgezeichnetem Losbuch. Gleichzeitig suggerieren die Handschriften durch ihre Rahmung deutlich divergierende Verwendungszwecke, die von der ernsthaften und wissenschaftlichen Zukunftsprognostik über die gesellige Unterhaltung als Spiel bis hin zur moralisch lehrreichen, kontemplativen Lektüre reichen.²² Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Handschriftenüberlieferung:²³

19 Die provenzalische Übersetzung ist in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts und die französische in einer des 14. Jahrhunderts erhalten. Vgl. mit weiterer Literatur: KLINGSHIRN, *Defining*, S. 129.

20 Vgl. dazu das Verzeichnis der lateinischen Losbücher in HEILES, *Das Losbuch*, S. 436–450.

21 Dieses schon in den grundlegenden Texten zu den Losbüchern von BOLTE (*Zur Geschichte*, S. 309) und SPECKENBACH (*Die deutschen Traumbücher*, S. 202) angeführte Zitat stammt aus den deutschen *Disticha Catonis*, hier nach der Ausgabe ZATOČIL, *Cato e Facetus*, S. 82. Vgl. zur Datierung: HEILES, *Das Losbuch*, S. 23f. mit Anm. 24.

22 Vgl. ausführlich HEILES, *Das Losbuch*, S. 191–249.

23 Grundlage der Tabelle sind die Angaben in den Katalogen in HEILES, *Das Losbuch*, S. 385–490 sowie STEPHAN, *Losbücher*. Dabei ist anzumerken, dass nicht für alle Handschriften exakte

Anzahl der Handschriften	darin enth. Lb. mit Fragen	darin enth. Lb. ohne Fragen	Oberdeutsche Handschriften	Mitteldeutsche Handschriften	Niederdeutsche Handschriften	Pergamenthandschriften	Papierhandschriften	Fragmente	Single Text Manuscripts	Multiple Text Manuscripts	davon MTMs mit mehreren Lb.
bis 1400	7	7		3	3	1	7		4	3	
1401-1450	11	6	5	7	4		6	5	1	5	5
1451-1500	22	21	4+8	20	1	1	2	20	2	5	15
1501-1550	10	11	1	5	4	1	1	9		4	6

Tab. 1: Anzahl und Eigenschaften der Losbuchhandschriften

Die Tabelle zeigt deutlich das Wachstum der handschriftlichen Losbuchproduktion im Verlauf des 15. Jahrhunderts und deren Absinken im 16. Jahrhundert. Erkennbar wird auch, dass die Handschriften im 14. Jahrhundert ausschließlich und danach noch überwiegend Losbücher mit Fragen überlieferten.²⁴ Die Anzahl der Losbücher ohne Fragen ist allerdings durch eine einzelne Handschrift besonders geprägt. Der Augsburger Berufsschreiber Konrad Bollstatter hat in den 1450er bis 1470er Jahren eine Losbuchsammlung angelegt,²⁵ die insgesamt zwei Losbücher mit Fragen und acht Losbücher ohne Fragen enthält,²⁶ die deshalb in der Tabelle gesondert aufgeführt sind.²⁷

Datierungen vorliegen und die Zuordnung der jeweiligen Handschriften zu einem der Zeitabschnitte von der Interpretation des Forschenden abhängt. Die Genauigkeit liegt für jeden Zeitabschnitt ca. bei +/- 2 Handschriften. In beiden Katalogen noch nicht gelistet sind eine Abschrift der Versfassung der Sandkunst der 16 Richter in Göttingen, Staats- und Universitätsbibliothek, 2° Cod. Ms. philos. 47, fol. 123v–134r (geomantische Sammelhandschrift, Augsburg oder Umfeld, um 1470) und die vier separat notierten Lossprüche in der Handschrift Zürich, Zentralbibliothek, MS. C 101, fol. 165r. Letztgenannte Hs. wurde in der Tabelle nicht berücksichtigt, da dessen Schreiber Gallus Kemlin hier offensichtlich nie die Intention hatte ein vollständiges Losbuch wiederzugeben (vgl. zu diesem Losbuchtext auch Band 1, S. 4 mit Anm. 13).

24 Die Tabelle erfasst dabei die Anzahl der Losbuch-Textereignisse oder -Exemplare, also die konkreten materiellen Realisierungen der Texte. Betrachtet man daneben die Anzahl der verschiedenen Werke, also der ideellen Texteinheiten, so bestätigt sich dieses Bild. Hier stehen 26 verschiedene Losbücher mit Fragen 15 Losbüchern ohne Fragen entgegen.

25 Im geozentrischen Weltbild waren auch Sonne und Mond Planeten. Insgesamt waren sieben Planeten (Wandelsterne) bekannt: Sonne, Mond, Merkur, Mars, Venus, Jupiter, Saturn.

26 Vgl. zu Aufbau und Programm der Sammlung HEILES, Das Losbuch, S. 217–249 sowie SCHNEIDER, Ein Losbuch u. SCHNEIDER, Ein mittelalterliches Wahrsagespiel. Derzeit entsteht eine Edition der Gesamthandschrift durch Björn Reich, Christoph Schanze und Adam-Luca Walaszczynski, die im Rahmen der ZfdA-Beihefte erscheinen wird.

27 Sechs dieser Losbuchwerke sind sonst nirgends belegt, darunter fünf Losbücher ohne Fragen.

Der geographische oder sprachräumliche Schwerpunkt der Losbuchüberlieferung ist während der gesamten Zeit der oberdeutsche Raum, also das oberfränkische, bairische und alemannische Sprachgebiet. Es haben sich aber durchweg auch mitteldeutsche und vereinzelt niederdeutsche Losbuchhandschriften erhalten.

Die oben angesprochene Losbuchsammlung Konrad Bollstatters ist eine einzigartige Ausnahme. Deutschsprachige Handschriften, die mehrere Losbücher enthalten, gibt es überhaupt erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und Bollstatters Handschrift ist die einzige reine Losbuchsammlung. Die Mehrzahl der Handschriften lässt sich zwei Überlieferungstypen zuordnen. Der ältere, seit dem 14. Jahrhundert belegte Überlieferungstyp ist der der eigenständigen Losbuchhandschrift. Diese Single Text Manuscripts²⁸ enthalten jeweils nur einen Text: ein Losbuch mit Fragen.²⁹ Die Handschriften sind meist großformatig, von Berufsschreibern auf kalligraphisch hohem Niveau ausgeführt und mit farbigen Bildern ausgestattet.

Der zweite Überlieferungstyp ist der des Losbuches in einer Sammelhandschrift (Multiple Text Manuscript) mit prognostischem Sammelschwerpunkt.³⁰ Sowohl Losbücher mit Fragen als auch Losbücher ohne Fragen werden hier zusammen mit kalendarischen, astrologischen und mantischen Texten überliefert. Dazu gehören z. B. Kalendertafeln, Verzeichnisse von Tagen für den Aderlass, Traktate über den Einfluss der Stellung der Sonne in den Tierkreiszeichen oder der Mondbahnen³¹ oder namenmantische (gematrische) und geomantische Texte.³² Wie FÜR BETH betont, werden Losbücher innerhalb dieses Überlieferungstyps besonders häufig in solchen

mantisch-gematrischen-geomantischen Blöcken überliefert, die wiederum in einem kalendarisch-astrologischen Zusammenhang eingegliedert werden. Beides bestätigt die diskurshistorisch erschließbare Zusammengehörigkeit von Astrologie auf der einen und

- 28 Vgl. zu den Begriffen Single Text Manuscript und Multiple Text Manuscript: M. FRIEDRICH/SCHWARKE, Introduction.
- 29 Keines der Losbücher ohne Fragen ist in einem Single Text Manuscript überliefert. Vgl. dazu auch HEILES, Das Losbuch S. 252–264 mit Tabelle 14 u. 15.
- 30 Vgl. HEILES, Das Losbuch, S. 264–269 sowie FÜR BETH, Rezension, S. 162f.
- 31 Im geozentrischen Weltbild waren auch Sonne und Mond Planeten. Insgesamt waren sieben Planeten (Wandelsterne) bekannt: Sonne, Mond, Merkur, Mars, Venus, Jupiter, Saturn.
- 32 Die Namenmantik bedient sich häufig eines gematrischen Verfahrens, bei dem jedem Buchstaben des Alphabets ein Zahlenwert zugeordnet ist und mittels dieser Zahlenwerte Prognosen errechnet werden. Die Geomantie dagegen arbeitet mit einem eigenen Zahlensystem, das mit Punkten notiert wird: den geomantischen Figuren. Das geomantische Orakel basiert dabei auf 16 Reihen von Punkten, die der Fragesteller ohne zu Zählen zeichnet. Die geomantische Theorie geht davon aus, dass die Himmelskörper diese unbewussten Bewegungen beeinflussen und deren Einfluss auf das irdische Leben deshalb mittels geomantischer Verfahren prognostiziert werden kann (vgl. dazu BECCARIS, Natürliche Prognostik, S. 118f.; HEILES, Das Losbuch, S. 110f.; STURLESE, Thomas von Aquin, S. 102f.). Vgl. zu beiden Verfahren auch die Einleitung zum *Geomantia-Losbuch* in diesem Band sowie HEILES, Prognostiken, S. 122–127 u. 149–151; HEILES, Das Losbuch, S. 99–126.

Geomantie und Losbüchern auf der anderen Seite [...]. Allen aber ist die Intention (‘über menschliche Angelegenheiten die Zukunft vorherzusagen’), die Frage- und Antwortstruktur, vor allem aber der Glaube an kosmologische Zusammenhänge gemeinsam, wonach die Zukunft durch stellare Einflüsse vorherbestimmt und deshalb an den Sternen ablesbar ist. Losbücher und Geomantien bieten so vereinfachte Anleitungen zur Zukunftsvorhersage für astrologische Laien, wie sie etwa auch in den zeitgenössischen Planetenkindertexten zu finden sind.³³

Die Überlieferungszusammenhänge dieser Losbücher lassen also deutlich erkennen, dass sie für die Prognostik gesammelt und gelesen wurden. Das Ausstattungsniveau der Handschriften des Typs ist dabei uneinheitlich und reicht von der illustrierten und mit Blattgold versehenen Prachthandschrift bis zu persönlichen Aufzeichnungen und spiegelt das breite Benutzerspektrum vom Hochadel bis zum städtischen Bürgertum wider.

Losbücher ohne Fragen wurden allerdings nicht ausschließlich in prognostischen Kontexten überliefert, sie haben sich auch in drei literarisch geprägten Sammlungen³⁴ und einem christlichen ‚Erbauungsbuch‘ erhalten.³⁵ Diese breite Überlieferungslage bestätigt auch die in den Losbuchttexten selbst angegebene Zweckbestimmung, neben der Prognostik auch der Unterhaltung und der Vertiefung der christlichen Lehre zu dienen.

Die beiden dominierenden Überlieferungstypen deutschsprachiger Losbücher sollen im Folgenden anhand von zwei Beispielen anschaulich gemacht werden: (1.) das um 1370 im Raum um Limburg an der Lahn entstandene Single Text Manuscript Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Ser. n. 2652 und (2.) die 1419 in der Steiermark für Günther von Herberstein geschriebene Sammelhandschrift Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2^o Cod 25. Beide Handschriften zählen zu den frühesten erhaltenen Vertretern ihres Typs, vergleichbare Handschriften lassen sich aber bis ins 16. Jahrhundert finden.

33 FÜRBEETH, Rezension, S. 162f.

34 Cambridge (Mass.), Harvard College Library / Houghton Library, MS ger 74, fol. 35r–40r (*Loßbüch*); München, Staatsbibliothek, Cgm 270, fol. 186v (*Ostschwäbisches Geistliches Würfelbuch*, zensiert) und Darfeld, Gräflisches Droste zu Vischering’sches Archiv, Archiv der Domherren Droste, C. Handschriften, 1, fol. 102r–105r (*Wahrsagung der Worffell oder Doppelstein*). Vgl. zu diesen Hss. und Texten: SIMON, An Unpublished; BANDINI, I testi mantici; KLINGNER/LIEB, Handbuch Minnereden, Bd. 2, S. 98f. (Mü4); BREDNICH, Die Darfelder Liederhandschrift, bes. S. 168–176 u. 259f. (Nr. 93); sowie HEILES, Das Losbuch, S. 194–203; 459f., 475–477, 490.

35 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2953, fol. 141r–151r (*Bairisches Geistliches Würfelbuch*). Zitat aus: EICHENBERGER, Geistliches Erzählen, S. 512. Vgl. dazu HEILES, Das Losbuch, S. 203–205 u. 485f.

3. Ein Losbuchkodex aus dem späten 14. Jahrhundert

Der Cod. Ser. n. 2652 der Österreichischen Nationalbibliothek ist ein großformatiger (ca. 29,5 × 20 cm), aber dünner Pergamentkodex von 22 Blatt in einem Holzdeckel.³⁶ Der Einband war – wie noch auf den Innenseiten zu erkennen ist – mit ursprünglich rotem Leder bezogen, das mit Streicheisenlinien und Stempel verziert wurde. Die Deckel sind mit sternförmigen Buckeln und einer Mondsichel aus Metall beschlagen. Auf dem Vorderdeckel befindet sich außerdem im unteren Bereich ein mit einer Metallscheibe unterlegter, drehbarer Stern aus Holz. Dieser Stern bewegte ursprünglich über ein hölzernes Zahnrad ein nicht mehr erhaltenes Losrad im Vorderdeckel, wie es auch andere Handschriften dieses Typs aufweisen (Abb. 1).³⁷



Abb. 1: Vorder- und Innenansicht des Einbandes des Cod. Ser. n. 2652 (um 1370) sowie der vollständig erhaltene Innendeckel der Handschrift Add. 25435 (14.–15. Jh.) der British Library

- 36 Aktuelle und ausführliche Handschriftenbeschreibungen (mit weiterer Literatur) bieten: FINGERNAGEL, *Mitteuropäische Schulen II*, S. 17–27 (Nr. 4); STEPHAN, *Losbücher*, Nr. 08.2.1.
- 37 Vollständig erhaltene Losräder im Vorderdeckel weisen die deutschsprachigen Handschriften London, British Library, Add. 25435 (14.–15. Jh.), Edinburgh, The Royal Observatory, Cr. 5.10. (Süddeutschland, Mitte 15. Jh.), Olomouc, Vlastivědné muzeum, K-14905 (Süddeutschland/Bayern, 1. Hälfte 15. Jh.) und Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 552 (Grünfeld [Franken], 1492) auf. Reste oder Spuren eines solchen Losrades weisen drei weitere deutschsprachige Handschriften auf (vgl. HEILES, *Das Losbuch*, S. 57 Anm. 167). Mit der Handschrift Oxford, Bodleian Library, MS. Digby 46 (England, 3. Viertel 14. Jh.) hat sich auch eine lateinische Losbuchhandschrift mit einem solchen Losrad im Vorderdeckel erhalten. Möglicherweise war auch schon der nicht erhaltene Einband der im 13. Jh. entstandenen Vorlage von MS Digby 46, die Handschrift Oxford, Bodleian Library, MS. Ashmole 304 (St. Albans [England], ca. 1240–1259), mit einem ebensolchen Losrad versehen. Die wahrscheinlich nach derselben Vorlage wie MS. Ashmole 304 im 13. Jh. entstandene Handschrift Cambridge, Magdalene College, Pepys MS 911 weist aber bereits ein aus Pergament gefertigtes Losrad (Volvelle) auf fol. 1v zu Beginn der *Sortes Regis Amalrici* auf. Solche pergamentene oder papierene Losrad-Volvellen auf Buchseiten kennen wir auch aus späteren Losbuchhandschriften und -drucken. Vgl. zu den letztgenannten Hss.: IAFRATE, *The workshop*.

Das Losbuch selbst begann ursprünglich mit zwei Doppelseiten (fol. 1v/2r u. fol. 2v/4r), die jeweils eine Tabelle und eine Darstellung der Himmelskugel mit den sieben Planeten und einer darunter stehenden Gruppe von je zwölf jüdischen (fol. 2r) bzw. heidnischen (fol. 2v) Gelehrten zeigten. Wie ihre Blicke und Gesten verraten, diskutieren sie ganz offensichtlich die angezeigte Sternkonstellation, mit der sie auch durch Linien verbunden sind (Abb. 2).³⁸



Abb. 2: Rekonstruierte Doppelseite fol. 2v/4r des Cod. Ser. n. 2652 (Photomontage)

Die erste der Tabellen listet insgesamt 36 Fragen oder Themen, die man mithilfe dieses unikal überlieferten *Losbuchs in deutschen Reimpaaren* beantworten kann.³⁹

38 Das Blatt 3 der Hs. wurde wohl nachträglich eingeklebt.

39 Der Text wird auch als *Losbuch (gereimt)* erfasst. Vgl. zum Text ABRAHAM, Studien; DERS. Gereimtes Losbuch; BOLTE, Zur Geschichte, S. 318f.; BRÉVART, Losbuch (gereimt) (G); HEILES, Das Losbuch, S. 391f.; SPECKENBACH, Die deutschen Traumbücher, S. 176–178; STEPHAN, Losbücher, Nr. 80.2. ZATOČIL, Sprachliche und textkritische Bemerkungen. Die Anlage des Textes mit seinen 36 Fragen erinnert an die an den 36 Dekanstermbildern orientierten Losbücher wie die lateinische *Tabula Aristobuli* oder das hebräische *Sefer gorlot Sa'adya Ga'on* und dessen lateinische Ableitungen (*Prenostica Pitagorice considerationis*, *Questiones Albedati*, *Sortes Albedati* sowie *Sortes Albedati versio altera*), aber deren Fragenlisten stimmen nicht mit der des *Losbuchs in deutschen Reimpaaren* überein. Vgl. zu den genannten Texten BURKHARDT, Hebräische Losbuchhandschriften, S. 106–112; GUNDEL, Dekane, S. 285, 314 u.

Die Liste der ersten Themen mag reichen, um deren Vielfalt anzuzeigen: *Von godes hüliden – Von glücke – Von mynne – Von trüwe – Von dreümen – Von pilgeryn – Von vienden – Von gefangen ...* Mithilfe dieser Tabellen und des vom Losrad angezeigten Ergebnisses konnte man – auf heute nicht mehr nachvollziehbare Weise – ermitteln, welcher der danach folgenden zweiversigen Lossprüche (fol. 4v–22r) diese Frage beantwortet. Die Lossprüche selbst sind durch Seitenüberschriften jeweils entweder einem der 12 Monate, der 12 Tierkreiszeichen oder einem der 12 Apostel zugeordnet, die in den Kopfleisten der Seiten jeweils auch bildlich dargestellt sind (Abb. 3).



Abb. 3: Kopfleisten der fol. 8v, 9r u. 9v des Cod. Ser. n. 2652: *Aprilis, Sol in thaurus, Socius phylippus* (April, die Sonne im Sternzeichen Stier, Apostel Philippus)